

HANS CARL VON CARLOWITZ

Sylvicultura oeconomica

oder
*Haußwirthliche Nachricht
und Naturmäßige Anweisung zur
Wilden Baum-Zucht*

Inhaltsübersicht

Vorwort zur zweiten Auflage

9

Dank des Herausgebers

19

Einführung

21

Vorbemerkung

17

Leben und Werk
des Hans Carl von Carlowitz

23

Die *Sylvicultura oeconomica*
in der Zusammenfassung

53

Hans Carl von Carlowitz
Sylvicultura oeconomica (1713)

95

Weiterführende Erschließung

597

Vorwort zur zweiten Auflage

Hans Carl von Carlowitz, der als Oberberghauptmann im sächsischen Freiberg wirkte, hat den Begriff der *nachhaltenden Nutzung* 1713 in die Forstwissenschaft und in die deutsche Sprache eingeführt und damit langfristige Planung und ganzheitliche Vorsorge beschrieben. Dahinter stehen Überlegungen, wie ein hoch arbeitsteiliges Gemeinwesen dauerhaft und krisensicher mit Ressourcen versorgt werden kann. Carlowitz hatte ganz Europa bereist und nach Antworten für eine bessere Forstpraxis gesucht. In seinem Buch von der *Wilden Baumzucht* oder *Sylvicultura oeconomica* bietet er diese Antworten. Je größer die Energie- und Rohstoffkrise in den auf Carlowitz folgenden Jahrhunderten wurde, desto mehr wurde das Problem in Worten wie »Holznot«, »Ressourcenknappheit« oder »Energiekrise« verdichtet und die Lösung im Wort »Nachhaltigkeit« komprimiert.

Die Wälder waren zu dieser Zeit das Menetekel eines zügellosen Umgangs mit den Schätzen der Natur – das ist vergleichbar mit der gegenwärtigen Situation, nur das Ausmaß ist heute viel größer, nämlich global.

Die französische Filmdokumentation »Die Erdzerstörer« (2019) rekonstruiert die erschreckenden Folgen von zweihundert Jahren Industriekapitalismus, von Kohleeinstieg bis Big Data und beschreibt die aktuelle Situation folgendermaßen: »Der seit Beginn des 19. Jahrhunderts von der Bourgeoisie der Industrienationen und Kolonialmächte entwickelte Lebensstandard ist für 1/5 der Welt zum globalisierten Alltag geworden. Heute wächst der Kohleverbrauch weiter an und der Ölverbrauch hat zum ersten Mal 100 Millionen Barrel pro Tag überschritten. Und nach und nach realisieren wir, dass die Produktion von Solarzellen extrem viele Bergbauprodukte verschlingt. Unsere digitale Infrastruktur frisst immer mehr Energie. Das Heilsversprechen für den Planeten durch die sogenannten Grünen Technologien und durch die Digitalisierung erinnert immer stärker an das Versprechen zu Beginn des 19. Jahrhunderts, damals sollten Wälder und Klima durch die Kohle gerettet werden.«

Tatsächlich wurde vor zweihundert Jahren durch Ausweichen auf Kohle, später auch auf Öl und Gas, das Problem der Holznot (Energiekrise) für die exponentiell wachsende europäische Bevölkerung gelöst. Seither ist aber auch die CO₂-neutrale Kreislaufwirtschaft durchbrochen. Es ist ein Paradox der Geschichte: Durch diese Substitution betritt die neu entstehende Industrie den fossilen Pfad der Unnachhaltigkeit und die vom Zwang, Brennholz in riesigen Mengen herbeischaffen

zu müssen, befreite Forstwirtschaft fokussiert auf nachhaltige Bewirtschaftungspraktiken und kultiviert dies als Prinzip.

So entwickelte sich der Begriff Nachhaltigkeit seit dem 19. Jahrhundert zum Leitbegriff allen forstlichen Handelns. Auf vielfältige Weise wurde sie mit Formeln und Plänen im Wald umgesetzt und durch Kontrollen sichergestellt. Es brauchte dennoch Jahrzehnte guter Ausbildung, bis sich nachhaltiges Handeln in der Forstwirtschaft als Selbstverständlichkeit durchsetzte. Heute sind wir in einer ähnlichen Phase, nur allgemeiner: Nachhaltigkeit muss sich als Leitbild und Alltagskultur in allem menschlichen Handeln etablieren und ist die vordringlichste (Bildungs-) Aufgabe unserer Zeit.

Die Wälder weltweit haben heute eine Bedeutung über das Funktionale hinaus: Sie stehen für die Natur – die der Mensch braucht und zu der er eine emotionale Bindung hat –, die aber besonders durch den Menschen bedroht ist. Damit ist der Wald auch ein Symbol für die notwendige Transformation in allen Bereichen. Mit seinen Fichten- und Kiefernmonokulturen in Deutschland und anderswo spiegelt er die Effizienz und einseitige wirtschaftliche Ausrichtung des 19. und 20. Jahrhunderts wider. Diese Wälder sind nicht zukunftsfähig; wir brauchen standortgerechte, arten- und strukturreiche Mischbestände aus klimarobusten Baumarten, die eine vielfältige Flora und Fauna beherbergen. Dieser Wandel im Wald zu einem dynamischen Gleichgewichtszustand kann nicht von jetzt auf gleich geschehen. Er braucht Jahrzehnte behutsamen, aber zielstrebigem Handelns. Die nächsten Jahrzehnte werden diesen Wäldern – und den Ökosystemen weltweit – viele Belastungen auferlegen. Denn die Temperaturen steigen, die Niederschlagsverteilung verändert sich und Extremereignisse nehmen zu. Das zusammen wird zu erheblichen Störungen führen, die auch die Gesellschaften vor große Herausforderungen stellen. Die trockenen und heißen Jahre des vergangenen Jahrzehnts mit den sich anschließenden Borkenkäferkalamitäten haben gezeigt, wie schnell das über Jahrzehnte gewachsene Ökosystem Wald kollabieren kann.

Es gilt heute die Wälder und ihre Bewirtschaftung so anzupassen, dass negative Folgen abgepuffert und die vielfältigen Wald-Ökosystemleistungen auch künftig bereitgestellt werden können. Das erfordert nachhaltiges Handeln – *heute!*

Wer sagt, die Natur werde es schon richten, der Mensch brauche nicht einzugreifen, wird vielfach wieder Nadelholz-Monokulturen bekommen, die dann wegen der zu erwartenden Klimaerwärmung noch früher zusammenbrechen. Was sich zunächst gut anhört – die Natur sich selbst zu überlassen –, wäre im Sinne von Carlowitz nachlässiges Handeln, weil es Probleme in die Zukunft verschiebt. Der Natur zu »assistieren« und das zu machen, wozu sie alleine mehrere hundert Jahre bräuchte, hilft, die Einseitigkeit der Vergangenheit schon in den nächsten Jahrzehnten zu überwinden. Eichen oder andere wärmeliebende Arten beispielsweise sind resilient in einem Klima, das sich einstellen wird, und bringen die Leistungen, die wir vom Zukunftswald erwarten. Von alleine stellt sich ein derartiger Bestockungswandel aber nicht ein.

Nicht nur Wälder können in kürzester Zeit kollabieren, auch Gesellschaften, wenn die sie umgebenden Ökosysteme nicht mehr funktionieren. Deshalb wurde

schon 1992 auf der UN-Konferenz in Rio de Janeiro (meist Erdgipfel genannt) über das Zusammenspiel von Umwelt- und Entwicklungsfragen von der internationalen Gemeinschaft im globalen Rahmen diskutiert. Die Probleme wurden schon damals mit den Begriffen Entwaldung, Biodiversitätsverlust und Klimakrise beschrieben. Auch hier wurde die Lösung in wenigen Worten verdichtet: nachhaltige Entwicklung (sustainable development). Dieses Wortpaar und Nachhaltigkeit als seine Substantivierung sind seither die absoluten Stars unter all den vielen positiven Begriffen, die für eine Gestaltung der Welt stehen, die es auch künftigen Generationen erlaubt, ihre Bedürfnisse zu befriedigen, und in der keine Weltregion auf Kosten einer anderen lebt.

In einer zweiten Ausweitung des epochalen Gedankens der Nachhaltigkeit – weit über den Naturbezug des Menschen hinaus – haben die Vereinten Nationen (2015) 17 Sustainable Development Goals verabschiedet, nachhaltige Entwicklungsziele, die Leitbilder für die Weltgemeinschaft bis 2030 sein sollen (Agenda 2030). Sie sollen Frieden und Wohlstand für die Menschen und den Planeten, jetzt und in der Zukunft sichern. Die 17 Nachhaltigkeitsziele stehen für die Beendigung von Armut, für eine Verbesserung des Gesundheitszustands, für Bildung und vieles mehr, bei gleichzeitiger Bekämpfung des Klimawandels und der Erhaltung der Ökosysteme an Land und unter Wasser. Damit ist die mehr als dreihundert Jahre alte Idee des sächsischen Oberberghauptmanns in New York bei der UN angekommen: durch entschiedenes und vorausschauendes Handeln im Heute der Zukunftsgesellschaft Freiheitsgrade und Ressourcen zu erhalten.

Was sich zunächst einfach anhört, ist bei der Umsetzung sehr schwierig. Denn es muss ein Ausgleich der Interessen verschiedener Nationen und Branchen gefunden werden, aber auch für die Konkurrenz verschiedener Ziele untereinander (etwa Ziel 8 »Wirtschaftswachstum« mit Ziel 13 »Klimaschutz«). Sicher ist nur, dass je größer die Krisen und die Sozial- und Umweltprobleme werden, desto häufiger wird der Begriff der Nachhaltigkeit verwendet. Die einen nutzen ihn als Leit-, Heils- und Visionsbegriff, um damit notwendiges Handeln einzufordern, die anderen, um sich mit diesem positiv belegten Begriff zu schmücken und Marketing zu betreiben. Letztlich kaschieren sie damit aber allzu oft nur eigenes Nicht-Handeln oder Zu-wenig-Handeln, auch als Green- und Socialwashing bezeichnet. Den Begriff Nachhaltigkeit dafür zu schelten, macht keinen Sinn, denn auch andere positiv belegte Begriffe wurden und werden missbraucht. Da hilft es nur, immer wieder den Kern des Begriffs »Nachhaltigkeit« herauszustellen und diejenigen, die ihn für sich gebrauchen, an diesem Kern zu messen. Im Buch von der *Wilden Baumzucht*, der *Silvicultura oeconomica*, wird dieser Kern erfahrbar. Carlowitz beschreibt dort fasziniert die Vielfalt und Schönheit der Natur. Er lässt uns aber auch seine Empörung spüren über die zukunftsvergessene Gier, mit der seine Zeitgenossen den Wald ausbeuteten, ohne an seine Erneuerung zu denken. Das ist für ihn Motivation, sein Wissen engagiert weiterzugeben.

Die »Sächsische Hans-Carl-von-Carlowitz-Gesellschaft e.V. zur Förderung der Nachhaltigkeit« und der »Verein für Nachhaltigkeit e.V.« haben sich dem Anliegen verschrieben, die Erinnerung an Hans Carl von Carlowitz und seine Idee von

Nachhaltigkeit wachzuhalten und weiterzugeben. Mit Tagungen, Publikationen usw. tragen sie dazu bei, dieses Verständnis von Nachhaltigkeit in den unterschiedlichsten Bereichen zu entfalten. Unter der Leitung von Dr. oec. habil. Dieter Fülllein vergibt die Carlowitz-Gesellschaft jährlich den (undotierten) Carlowitz-Nachhaltigkeits-Preis. 2013 war der ehemalige sächsische Ministerpräsident Professor Kurt Biedenkopf einer der ersten Preisträger. Seine Wortschöpfung von der »Enkeltauglichkeit« als Maßstab für politisches Handeln schließt an die Carlowitz'sche Idee an und bringt sie in die Gegenwart. Andere Preisträgerinnen sind die Klimaaktivistin Greta Thunberg, Ursula von der Leyen, die den europäischen Green Deal vorantreibt, und die Inderin Vandana Shiva, die sich für eine nachhaltige Saatgutversorgung indischer Bauern und Bäuerinnen einsetzt. Seit 2013, dem 300. Jubiläum des Erscheinens der *Wilden Baumzucht*, wurden bereits 24 Preisträgerinnen und Preisträger auf allen Kontinenten ausgezeichnet. Jede und jeder für sich ist eine Botschafterin und ein Botschafter für Zukunftsfähigkeit. Die Faszination, dass das Leitbild der Nachhaltigkeit uralte Wurzeln in Sachsen hat, aber auch das Ansehen der nationalen und internationalen Preisträgerinnen und Preisträger haben die Bekanntheit und das Renommee des Preises in kurzer Zeit gehoben und Carlowitz und seine Idee von Nachhaltigkeit weltweit bekannt gemacht.

Auch Chemnitz, die Heimatstadt von Carlowitz, engagiert sich »nachhaltig«. Im Sommer 2021 wurde das Carlowitz-Congresscenter für Wissen und Gewissen eröffnet, das den aktiven Austausch zum Thema Nachhaltigkeit fördern will. Dort werden in baulich innovativem Ambiente auch die Carlowitz-Nachhaltigkeits-Preise vergeben. Chemnitz wurde zudem als Kulturhauptstadt Europas 2025 ausgewählt. Auch die Wald-Kultur, für die von Carlowitz steht, wird dann bei den vielfältigen Themen vertreten sein.

Staunen-Empörung-Engagement-Bildung, das ist der Kern von Nachhaltigkeit, der bei Carlowitz wahrnehmbar ist. Den Folgegenerationen das (aufwendige) Geschenk eines Gleichgewichts von Natur und Mensch zu machen, statt alles sich selbst zu überlassen, ist das, was von Carlowitz mit der Kultur des Waldes, *Silvi-cultura*, beschrieben hat. Bei ihm ist Nachhaltigkeit ein zutiefst kulturell und ethisch verankerter Begriff.

Damit viele Menschen dies im Original nachlesen können, wurde dieses Buch mit Unterstützung der »Sächsischen Hans-Carl-von-Carlowitz-Gesellschaft e.V. zur Förderung der Nachhaltigkeit« und des »Vereins für Nachhaltigkeit e.V.« neu aufgelegt.

Joachim Hamberger, Teisendorf November 2021
Vorsitzender des Vereins für Nachhaltigkeit e.V.

Dank des Herausgebers

Nur durch gute Kooperation und viel Vertrauen kann man so komplexe Projekte wie die Edition eines Buches mit gleichzeitig wissenschaftlichem und ästhetischem Anspruch zum Erfolg führen. Viele haben mit hoher Motivation zusammengearbeitet und haben deshalb auch wesentlich Teil am Erfolg.

Ermöglicht wurde das Carlowitz-Projekt durch die großzügige Förderung der Bayerischen Forstverwaltung und des Vereins für Nachhaltigkeit e.V. Sie sollen und müssen an erster Stelle stehen, denn ohne sie gäbe es das vorliegende Buch nicht. Dafür sei herzlich gedankt. Auch der Verein für Waldforschung e.V., das Zentrum Wald Forst Holz Weihenstephan e.V., das Bundesamt für Naturschutz und die Sächsische Carlowitz-Gesellschaft e.V. haben zum Gelingen des Projektes beigetragen. Die Kollegen am Lehrstuhl für Wald- und Umweltpolitik der TU München und an der Staatlichen Führungsakademie für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Landshut, haben das Projekt »nachhaltig« unterstützt. Hierfür herzlichen Dank.

Besonders danken möchte ich Herrn Richard Mehler, Oberelsbach, für die gute und intensive Zusammenarbeit. Herrn Robert Maier, Freising, danke ich für Übersetzungen aus dem Lateinischen ins Deutsche. Gedankt sei auch Prof. Dr. Harald Thomasius, Tharandt, der ein erstes Grundraster für das Glossar zur Verfügung gestellt hat. Für beratende Unterstützung in Teilfragen schulde ich den Freiburger Kollegen Dr. Herbert Kaden und Angela Kugler-Kießling ebenso Dank wie Maria Stark, Kempten, Dr. Myriam Wagner, Freising, und Dr. Hubert Zierl, Berchtesgaden, für ihre wertvollen Hinweise. Dr. Bernd Bendix, Bad Schmiedeberg, hat sein Manuskript über die Vita des Hans Carl von Carlowitz noch vor Drucklegung zur Verfügung gestellt. Für dieses vertrauensvolle Entgegenkommen möchte ich ihm sehr danken.

Das Projekt wäre nicht zu bewältigen gewesen, hätten nicht viele fleißige Hände den Text in eine moderne Form übertragen und viele konzentrierte Augen beim Korrekturlesen geholfen. Im Einzelnen danke ich: Paul Adelsberger, Dr. Otto Bauer, Robin Bommer, Sabine Eckhof, Dr. Anna Gorgulla, Christiane Grapentin, Jakob Hamberger, Mechthild Hamberger, Karin Hütter, Sigrid Ilg, Elisabeth Freitag, Maria Neumaier, Elisabeth Pehl, Andrea Reißmann und Dr. Bodo Uhl. Auch der Kreis der »Waldkulturgüterkartierer« aus dem Frankenwald hat Korrektur gelesen; namentlich sei Roland Graf, Peter Hagemann, Georg Heinlein, Siegfried Scheidig, Gerhard Walther und Martin Weber herzlich gedankt.

Der oekom verlag hat mit vielen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen das Projekt professionell betreut. Namentlich bedanken möchte ich mich bei Frau Deike Pintat für die Zusammenstellung der Bilder und bei Herrn Dr. Christoph Hirsch für die engagierte Gesamtorganisation des Buches. Dem Verleger Jacob Radloff danke ich für seine Bereitschaft, sich auf das ungewöhnliche Projekt eingelassen zu haben, und seine Aufmunterungen während der harten Arbeit am Buch. Schließlich sei auch dem Setzer Matthias Reihls gedankt, der das Buch in seine jetzige Form gebracht hat.

Nicht zuletzt danke ich meiner Familie, vor allem meiner Frau Mechthild, die mit viel Toleranz, Geduld und Liebe das für sie nicht minder anstrengende halbe Jahr der Erstellung mitgetragen hat.

Joachim Hamberger, 2013

Einführung

Vorbemerkung

Leben und Werk
des Hans Carl von Carlowitz

Die Sylvicultura oeconomica
in der Zusammenfassung

von
Joachim Hamberger

Inhalt

Vorbemerkung

Leben und Werk des Hans Carl von Carlowitz

Die Sylvicultura oeconomica 24

Bildprogramm / Zitate und Literatur / Der Kernsatz /
Die Kernaussagen / Bibliografisches / Bedeutung

Vorläufer und Umfeld 42

Die Hausväterliteratur / Entstehungszeit in der frühen Aufklärung

Leben des Hans Carl von Carlowitz 46

Die Kavaliertour / Karriere in Sachsen / Persönliche Motivation

Die Sylvicultura oeconomica in der Zusammenfassung

Buch I 54

Buch II 77

Vorbemerkung

Dass drei Jahrhunderte nach der Erstveröffentlichung ein Fachbuch neu aufgelegt wird, kommt selten vor. Dass der Name des Autors in den Naturwissenschaften und zugleich in den Geistes- und den Wirtschaftswissenschaften bekannt ist und häufig zitiert wird, dürfte noch seltener sein. Ungewöhnlich ist auch, dass dieser Autor immer nur mit einem Satz zitiert wird, so als wäre der Rest seines Buches gar nicht existent:

»Wird derhalben die größte Kunst/Wissenschaft/Fleiß und Einrichtung hiesiger Lande darinnen beruhen/wie eine sothane Conservation und Anbau des Holtzes anzustellen/daß es eine continuierliche beständige und nachhaltige Nutzung gebe/weiln es eine unentberliche Sache ist/ohne welche das Land in seinem Esse nicht bleiben mag.«¹

Der Satz ist in barocker Sprache und Syntax abgefasst. Auf den ersten Blick erscheint er nicht so attraktiv, dass man ihm eine solch außerordentliche Rezeption in der Wissenschaft zutrauen würde. Und doch ist es so. Das liegt aber nicht am Satz, nicht am Gedanken in ihm, auch nicht an Autor und Buch. Es liegt an einem Wort, das es zur damaligen Zeit schon lange gab,² das aber – zum ersten Mal – in einem bestimmten Zusammenhang erscheint. Es sind der Begriff und das Prinzip der ›Nachhaltigkeit‹, die hier erstmals fassbar werden. Nicht als Substantiv Nachhaltigkeit, sondern als »nachhaltend nutzen« taucht der Begriff auf.³ Dass dieser Wortverwendung so große Bedeutung zukommt, liegt an der Karriere des Begriffs Nachhaltigkeit in den zurückliegenden 25 Jahren. Während dieser Zeit hat das Wort den Aufstieg geschafft vom öffentlich wenig bekannten forstlichen Fachterminus zum Star unter den zukunftsweisenden und Hoffnung verbreitenden Visionswörtern. ›Nachhaltigkeit‹ ist heute eine Schlüsselmetapher⁴ für Zukunftsfähigkeit. Sie hat Einzug gehalten in den Jargon der Naturschützer, der Ökonomen, der Soziologen und der Politiker.

Seit einem Vierteljahrhundert steht Nachhaltigkeit (engl. ›sustainability‹) für ein zukunftsverträgliches Handeln im Hier und Jetzt. Sie ist zu einem Leitprinzip

1 Carlowitz (1713) Buch I, Kapitel 7, § 20; im Folgenden wird mit »Buch,Kapitel,Paragraph« zitiert, da diese Zitationsweise unabhängig von der verwendeten Auflage ist. Esse bedeutet Wesen, Dasein.

2 Kaden (2012) S. 387 f.

3 Es wird also als Partizip Präsens prädikativ verwendet.

4 Höltermann (2001) S. 1 spricht davon, dass heute »Nachhaltigkeit zu einer Schlüsselmetapher der umweltpolitischen Agenda geworden« sei.

für das 21. Jahrhundert geworden. Nachhaltigkeit wird weltweit, in allen Lebensbereichen und in so hoher Frequenz verwendet, dass das Wort von vielen als überstrapaziert empfunden wird.⁵

Bedeutung des Begriffes Nachhaltigkeit

Die außerforstliche Karriere des Wortes ›Nachhaltigkeit‹ beginnt mit dem 1987 veröffentlichten Dokument der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung, das meist als Brundtland-Bericht bezeichnet wird.⁶ Darin wird, erstmals auf globaler Ebene, ›sustainable development‹/›nachhaltige Entwicklung‹ definiert. Die UN-Konferenzen für Umwelt und Entwicklung 1992, 1997, 2002 und 2012 greifen diese Idee auf und führen sie fort.⁷ Es geht um einen ganzheitlichen Ansatz, um die Integration von Umweltschutz und Armutsbekämpfung, also um den Zusammenhang globaler und intergenerationeller Gerechtigkeit. Im Kern des Begriffs steckt nach wie vor das Prinzip, wie es von Carlowitz beschrieben wurde. Die heutige Definition von Nachhaltigkeit führt jedoch weit über den Bereich der Forstwirtschaft hinaus. Mit der Konferenz von Rio 1992 wurde ›sustainable development‹ zum Programm für eine globale Partnerschaft mit dem Ziel, dass menschliches Handeln ökologisch tragfähig, sozial gerecht und wirtschaftlich effizient sein soll.⁸ Nachhaltigkeit ist heute der Leitbegriff für eine gerechte Welt.

In den Konventionen für Klimaschutz und Biodiversität sowie in der ›Agenda 21‹, dem wichtigsten Dokument der Riokonferenz von 1992, wurde daraus ein ›Handlungsprogramm für das 21. Jahrhundert‹ abgeleitet, dessen fundamentaler ethischer Anspruch sich in seiner Bedeutung mit der Erklärung der Menschenrechte vergleichen lässt.⁹

Es wird versucht, Nachhaltigkeit im Spannungsfeld zwischen Ökonomie, Ökologie und Sozialem zu definieren. Allerdings stößt diese Dreiteilung an Grenzen, weil die Dinge miteinander verwoben sind und ineinander übergehen. Deshalb wird inzwischen sehr häufig von einer ›Kultur der Nachhaltigkeit‹ gesprochen, in der Projekte und Handlungen aus dem wirtschaftlichen, dem sozialen und dem Umweltbereich Fuß fassen können, bei denen es um das besondere Wie der Umsetzung geht. Der Kulturbegriff der Nachhaltigkeit schließt am ehesten an die Tradition im Forstbereich an. Dort hat sich durch die Forstwissenschaft, die sich betont ganzheitlich zum Objekt Wald verhält, ein Berufsethos und eine Kultur nachhaltigen Denkens etabliert, die bereits 200 Jahre Bestand haben.¹⁰

Von der globalen Politik nahm der Begriff seinen Weg in die nationalen Politiken und von dort in alle Lebensbereiche, wo er inzwischen sehr häufig verwendet

5 Wirth (2012) S. 251, Hamberger (2009) S. 31, Vogt (2009) S. 111 u. a.

6 Brundtland (1987).

7 1992 in Rio, 1997 Rio +5 in New York, 2002 Rio +10 in Johannesburg und 2012 Rio +20 wieder in Rio de Janeiro.

8 Auch bezeichnet als Drei-Säulen-Konzept, Drei-Pole-Konzept oder als Dreieck der Nachhaltigkeit. Wirtschaftlich effizient meint eine Herstellung von Produkten mit minimiertem Ressourcenverbrauch.

9 Hamberger, Vogt (2011) S. 22.

10 Hamberger (2013b) im Druck.

wird. Das hängt auch damit zusammen, dass den Menschen immer mehr bewusst wird, dass sich etwas ändern muss im Ressourcenverbrauch, im Umgang mit der Klimaveränderung, beim Biodiversitätsschwund, dass sich tatsächlich aber wenig ändert. Neue Belege hierfür sind die mageren Ergebnisse der jüngsten Klimakonferenz in Doha, Emirat Katar.¹¹ Zumindest aber ist das Problembewusstsein gewachsen und global geworden: Heute geht es um europäische Finanzkrisen, weltweite Klimakrisen und um Gerechtigkeitsfragen im Handel zwischen reichem Norden und armem Süden, etwa von Textilien oder Biosprit. Und es geht um das Wie der globalen Zukunftsgestaltung. Dazu bedarf es eines Begriffs der hinreichend scharf, aber auch hinreichend unscharf ist, um die Probleme und Lösungen in einem Wort zu bündeln.¹² Die ›nachhaltige Entwicklung‹ ist dieser Begriff: Er suggeriert einen Ausgangszustand, den es zu verbessern (zu entwickeln) gilt, und dies bestmöglich handelnd für die Zukunft (nachhaltig).

Nachhaltigkeit ist heute überall präsent. Die Bundesregierung richtete unter Kanzler Schröder 2001 einen Nachhaltigkeitsrat ein,¹³ Firmen schreiben Nachhaltigkeitsberichte und werden nach Nachhaltigkeitskriterien gerankt.¹⁴ Auch eine Fülle von Nachhaltigkeitspreisen wird heute ausgelobt und 2013 hat der Deutsche Forstwirtschaftsrat als ›Jahr der Nachhaltigkeit‹ ausgerufen.¹⁵ Die Beliebtheit des Wortes ist auch der Komplexität der heutigen Probleme und der Weite des Begriffs Nachhaltigkeit geschuldet. Denn wo etwas unklar oder unscharf ist, kann viel hineininterpretiert werden.¹⁶ Der Begriff Nachhaltigkeit teilt dieses Schicksal mit dem Begriff Demokratie: Zu ihm bekennen sich Politiker in Nordkorea, China, den USA oder Deutschland gleichermaßen und doch meinen sie immer etwas anderes. Dem Begriff der Demokratie selbst schadet dies nicht. Ähnlich ist es mit dem Begriff der Nachhaltigkeit, der gerade wegen seiner Unschärfe zum Dachbegriff für viele drängende Probleme unserer Zeit werden konnte wie kein anderer.¹⁷

Wenn auch die Inhalte der ›alten‹, rein forstlichen Nachhaltigkeit und der modernen, globalen Nachhaltigkeit nicht deckungsgleich sind, so ist doch die Geisteshaltung, die hinter dem Gebrauch des Wortes steht, ein und dieselbe. Im operativen Sinne unterscheiden sie sich. Während ›sustainable development‹ Wirtschaft, Umwelt und Gesellschaft im Auge hat und durch die Wortbildung schon die Dynamik zur positiven Veränderung ausdrücken will, ist die operative forstliche Nachhaltigkeit nur auf den Wald bezogen und meint in erster Linie einen Ausgleich zwischen biologischer Produktion und Konsum dieser Produkte, also die Balance zwischen

11 Die Wissenschaft spricht von ›Prokrastination‹ und meint damit ein Verhalten, als notwendig erkannte, aber auch als unangenehm empfundene Arbeiten immer wieder zu verschieben, anstatt sie zu erledigen.

12 Randers (2012) S. 33 hebt die Funktion der Worte ›Nachhaltigkeit‹ und ›Wohlergehen‹ heraus, die eine wichtige Bedeutung haben, ohne dass sie klar definiert sind.

13 www.nachhaltigkeitsrat.de; dieser veranstaltet eine Carl-von-Carlowitz-Vorlesung, die als Reihe publiziert wird. Haber (2011) S. 16 ff.

14 Weller (2011) S. 54 ff.

15 Schirmbeck (2013) S. 4.

16 »Der Anspruch von Nachhaltigkeit als Aktionsprogramm mit Querschnittscharakter leidet unter der großen Bandbreite von Gesellschaftsmodellen, Anliegen und Initiativen, die sich unter dem Dach der ›Nachhaltigkeit‹ zusammenfinden und sich infolge ihrer Heterogenität und ungeklärten Zuordnungen häufig wechselseitig blockieren.« Vogt (2009) S. 113.

17 Man kann auch von Sehnsuchtsbegriff sprechen, der per se unscharf bleiben muss. Vgl. ›Wahrheit‹, ›Freiheit‹, ›Gerechtigkeit‹.

Zuwachs und Nutzung (Status quo) und damit den eher statischen Erhalt dieses Zustandes.¹⁸

Dennoch knüpfte man 1992 bewusst an diesen forstlichen Begriff an. Denn der moderne, weite Nachhaltigkeitsbegriff und der forstlich-technologische Nachhaltigkeitsbegriff haben eben als große Gemeinsamkeit ein Denken von der Zukunft her, das als Konsequenz ein Handeln im Heute fordert. Beide Begriffe setzen auf ein ethisches Bekenntnis zur Zukunftsverantwortung und Zukunftsgestaltung; sie fordern entsprechende technische und operative Schritte.

Nachhaltigkeit ist heute ein Dachbegriff, der vieles integriert, der aber deswegen auch schwammig bleibt. Trotzdem muss festgestellt werden: Der Begriff ist unbedingt notwendig. Er ist unentbehrlich, weil er Brücken baut zwischen wirtschaftlichem Handeln und ethischer Verantwortung, zwischen Gegenwart und Zukunft, zwischen Ursache und Wirkung. Nachhaltigkeit führt weg von der Nachsorge hin zur Vorsorge, weg vom linearen hin zum systemischen Denken. Kein anderer Begriff bündelt in sich so sehr soziale, ökonomische und ökologische Interessen an zukunftsfähiger Entwicklung wie dieser. Der Begriff vereint in sich viele Aspekte positiver Zukunftsgestaltung.¹⁹

Ziel der Edition

So geraten mit dem medialen Aufstieg des Wortes Nachhaltigkeit ein barocker Autor und sein Werk in den Fokus des Interesses des 21. Jahrhunderts. Dabei weiß man in der breiten Öffentlichkeit wenig über Hans Carl von Carlowitz und sein Buch.

Die *Sylvicultura oeconomica* ist ideengeschichtlich ein Meilenstein im Nachhaltigkeitsdenken, auch wenn das Wort selbst darin gar nicht, und die »nachhaltende Nutzung« nur einmal vorkommt. Aber das Buch atmet den Geist der Nachhaltigkeit von der ersten bis zur letzten Seite und auch zwischen allen Zeilen steckt sie als Idee. Carlowitz' Werk ist reich an altem Wissen und durchdrungen von der Motivation, Zukunft zu gestalten und Ressourcenvorsorge für kommende Generationen zu betreiben. Heute ist wenig von dieser Fülle an Inhalten bekannt, denn immer wird nur auf den einen, oben zitierten Satz abgehoben. Das liegt nicht zuletzt daran, dass dieses Buch bislang nur in den beiden Auflagen von 1713 und 1732 vorliegt. Auch die in den letzten Jahren erschienenen drei Reprint-Ausgaben beschränken sich auf die reine Reproduktion dieser Drucke.²⁰ Die zeittypische Gestaltung der Auflagen aus dem frühen 18. Jahrhundert behindert jedoch die Rezeption in der Gegenwart.

Der Zugang wird zunächst durch den Satz in Frakturschrift erschwert. Ihre Lektüre erfordert Mühe und Zeit. Außerdem verwendet Carlowitz Spezialausdrücke aus dem Bergbau und der Forstwirtschaft des 18. Jahrhunderts, die er als bekannt

¹⁸ Nachhaltigkeit wird in drei Ebenen verwendet: a) als Bekenntnisbegriff, b) als technisch-operativer Begriff und c) als Bildungsbegriff. Hamberger (2013 a) im Druck.

¹⁹ Hamberger (2010) S. 28.

²⁰ Die Bergakademie Freiberg hat im Jahr 2000 die Ausgabe von 1713 nachgedruckt, der Kessel-Verlag 2009 die Ausgabe von 1732 und 2012 die Ausgabe von 1713.

voraussetzt und nicht erklärt. Des Weiteren bringt er eine Fülle von Zitaten. Es sind mehr als 500, viele davon in fremder Sprache. Ganze Passagen zitiert Carlowitz in Latein, aber auch in Französisch, oft ohne Übersetzung. Schließlich erschwert die unzureichende Verschlagwortung des Werkes den Zugang erheblich. Zwar besitzt das Buch ein Register, aber es verzeichnet Personen-, Orts- und Pflanzennamen nur ungenügend.

Diese »Mängel« aus heutiger Sicht veranlassten den Herausgeber, eine Edition vorzulegen, die den heutigen Standards genügt, um dadurch das Werk in seiner Gesamtheit zu erschließen und für eine breite Rezeption zu öffnen. Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wurden hierzu moderate Änderungen gegenüber dem Original vorgenommen; hierüber informiert der Abschnitt »Editorische Notiz« auf den Seiten 594 ff. Auf den Seiten 599 ff. folgen Kurzbiografien der von Carlowitz zitierten Autoren, ein Glossar und ein modernes Register. Schließlich illustrieren zusätzlich eingefügte historische Stiche und Drucke die Inhalte dieses »Urbuchs« der Nachhaltigkeit und der Forstwissenschaft. Zur weiteren Erschließung und Rezeption wird im zweiten Teil der Einführung eine kapitelweise Zusammenfassung des Inhalts der *Sylvicultura oeconomica* präsentiert.

Über die Erschließung von Carlowitz' Werk für eine breite Schicht von Leserinnen und Lesern hinaus wendet sich die vorliegende Edition auch an Wissenschaftler, die sich textkritisch und inhaltlich mit der *Sylvicultura oeconomica* auseinandersetzen. Die vorliegende Edition erhebt somit den Anspruch, Grundlagen für die künftige Carlowitz-Forschung zu liefern.

Das Erscheinungsjahr 2013 ist zugleich der 300. Geburtstag des Buches: Die Erstausgabe der *Sylvicultura oeconomica* wurde in Leipzig auf der Ostermesse 1713 vorgestellt.



Leben und Werk
des
Hans Carl von Carlowitz

Die *Sylvicultura oeconomica*

Die *Sylvicultura oeconomica* gliedert Carlowitz in zwei Bücher. Das erste hat 262 Seiten und 18 Kapitel, das zweite 167 Seiten und zwölf Kapitel. Thematisch eröffnet Carlowitz den ersten Teil mit einem Überblick zur Waldverteilung in Deutschland, in dem er auch Historisches und Mythologisches vorstellt (Kapitel 1–2). Eine ›naturgemäße Betrachtung‹ der Bäume führt in die Systematik der Bäume sowie in physiologische und anatomische Fragen ein (Kap. 3). Sein großes Anliegen und der Grund, warum er dieses Buch schreibt, ist die Holznot (Kap. 4). Deshalb muss man die Gefahren kennen, von denen Bäume bedroht sind; es folgt ein Kapitel über biotischen und abiotischen Waldschutz, in dem die Bedrohung der Bäume durch Witterungsextreme, durch Krankheiten und den Menschen geschildert wird (Kap. 5). Auch durch sparsame Verwendung, durch Substitute (Ersatzstoffe) sowie durch Nachzucht von Holz kann der Mangel überwunden werden (Kap. 6). Die operative Umsetzung der wilden Baumzucht ist das Hauptanliegen des Buches. Deshalb liegt der Schwerpunkt bei der Samengewinnung, der Naturverjüngung, der Bodenbearbeitung, der Pflanzung und der Einrichtung von Baumschulen; alles Maßnahmen, um den Holzanbau zu befördern (Kap. 7–13; 15–16). Je ein Kapitel beschäftigt sich mit Stockausschlagwald (Kap. 14), dem Anbau ausländischer Hölzer (Kap. 17) und der Pflege der Bestände (Kap. 18). Im zweiten Teil wird in die Botanik der Bäume eingeführt (Kap. 1–6). Dabei ist die botanische Vorstellung der Baumarten recht knapp, es geht Carlowitz vor allem um ihre Nutzungsmöglichkeiten vom Holz bis zu den Blättern und der Rinde (Kap. 7). Auch Holzerntetechnik (Kap. 8) und die Herstellung veredelter Waldprodukte wie Kohle (Kap. 9), Asche und Kien-Ruß (Kap. 10) werden dort beschrieben. Ein weiteres Kapitel stellt ›wunderwürdige Seltsamkeiten der Bäume‹ vor (Kap. 11). Es handelt sich um ein Sammelsurium von Kuriositäten, die Carlowitz aus verschiedenen Quellen zusammengetragen hat. Die *Sylvicultura oeconomica* schließt mit einem Kapitel über den Torf als Substitut für Brennholz (Kap. 12).

Carlowitz wiederholt sich häufig. Er schildert im botanischen Teil Nutzungsmöglichkeiten oder beschreibt Baumarten im physiologischen Teil (Buch I, Kap. 3). Immer wieder, fast in allen Kapiteln, wird vor der drohenden Gefahr der ›Holznot‹ gewarnt. Der Text deckt den auch heute noch üblichen Kanon forstwissenschaftlicher Fächer weitgehend ab, wenn auch rudimentär und im Wissen begrenzt.

Bildprogramm

Das Bildprogramm der *Sylvicultura oeconomica* ist Abbild des Inhalts und zeigt in verdichteter Form die Hauptbotschaften des Buches. Es umfasst das Frontispiz, den Kupferstich der Titelseite mit gut einem Dutzend kleinerer Bilder, sowie zwei Bilder im Innenteil. Auch die aufwendig gestaltete Titelseite soll hier mitbesprochen werden. Die in der vorliegenden Ausgabe zusätzlich eingefügten Bilder sind nicht Teil des originären Bildprogramms. Sie stammen aus der Zeit vor 1713 und dienen der Veranschaulichung für den modernen Leser.

Titelkupfer

Dem Buch vorangestellt ist ein Kupferstich (siehe S. 88), der mit Bildern den Inhalt und das Ziel des Buches erklärt. Mit Sicherheit ist er mit dem Autor abgestimmt, denn die Fülle spezifischer Details kann nur in Absprache mit dem Schöpfer der *Sylvicultura oeconomica* entstanden sein.¹

Es ist ein altarartiger Aufbau zu sehen, in dessen Zentrum der Buchtitel steht: Anweisung zur Wilden Baumzucht. Links und rechts sind je vier Vignetten an den Säulen angebracht, die Wald und Waldwirtschaft beschreiben. Von oben kommt die segnende Hand Gottes aus den Wolken. Unten erscheint zentral die Waldsaat. Vor kahlen Bergen, die den Holzmangel symbolisieren, und zwischen Stöcken gerenteten Holzes wird mit Pflügen und Säen durch drei Arbeiter der Wald wieder neu begründet. Links davon ein sitzender alter Mann, vor dem die Götter Artemis (Mond, Pfeil und Bogen, Hund) und Hermes (Stab, Flügel) stehen. In der Abbildung auf der rechten Seite steht Hermes auf einer kahlen Fläche mit vier Bergleuten (am Arschleder zu erkennen), dahinter sind Bergbaueinrichtungen zu sehen.

Die nach oben strebenden Vignetten der linken Reihe zeigen:



- ◆ einen vorratsreichen Wald mit einem exponierten älteren Nadelbaum. Er soll vermutlich als Samenbaum dienen, bringt aber keine Verjüngung.² Vielleicht wurde die Verjüngung auch zerstört.³ Möglicherweise soll auch gezeigt werden, dass hier nicht der Altbaum, sondern, weil bequemer, die ersten Reihen des mittelalten, noch nicht ausgereiften Holzes genutzt wurden.⁴

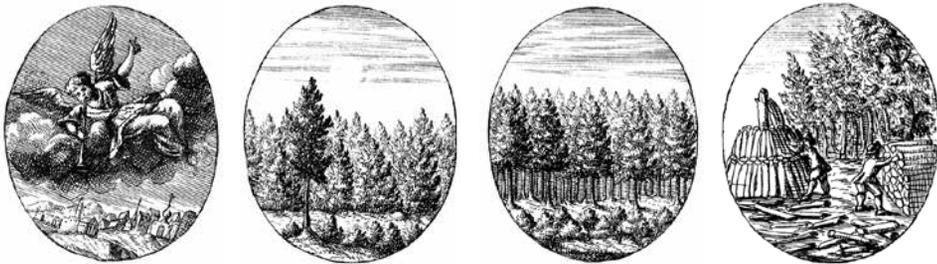
¹ In neuerer Zeit hat Friederike von Gadow eine umfassende Interpretation angeboten. Huss, v. Gadow (2012) S. 9 ff. Die hier vorgestellte Deutung ist ähnlich, weicht aber in mehreren Teilen davon ab.

² In I,10,3 (Buch I, Kapitel 10, § 3) ist beschrieben, dass oft alte Bäume stehen gelassen werden, weil sie aufwendig zu fällen sind. Aber als Samenbäume eignen sie sich nicht, denn sie haben zu wenig Fruchtansatz (auch I,13,8).

³ Mit Wagen in die Verjüngung gefahren I,5,38 oder durch unachtsame Ernte vernichtet I,5,34.

⁴ I,5,44: Nicht geringer Schaden kommt dadurch zustande, dass man nur das gute, das beste und in vollem Wachstum stehende erntet, während das krumme, beschädigte oder faule Holz stehen bleibt.

- ◆ die verschwenderische Nutzung eines üppigen Waldes durch wählerische Holzhauer und einen Aschen- oder Glasbrenner, der große Holzmassen verbrennt.⁵
- ◆ Die Göttin Artemis (mit Mond und Bogen) sitzt zusammen mit einer weiteren Gestalt in der Natur. Die Geister der Natur (Satyrn) bringen Holz, Laub und Früchte des Waldes.⁶ Möglicherweise ist es der Mensch in seiner natürlichen Nacktheit, der hier mit der Göttin die Gaben des Waldes genießt.
- ◆ Die Reihe schließt ab mit Menschen, die Torf graben und ihn zu einem Meiler aufschichten. Der Wald im Hintergrund wird dabei nicht angerührt.⁷



Die Vignetten der rechten Reihe zeigen, ebenfalls von unten nach oben:

- ◆ eine Stadt im Gebirge, der ein Engel den Weg (die Lösung) zu den nächsten Vignetten weist,
- ◆ einen jungen Samenbaum mit jüngerer und älterer Verjüngung,⁸
- ◆ einen sich daraus entwickelnden gepflegten Bestand, der homogen und vielleicht sogar geastet ist. Auch hier ist Verjüngung im Vordergrund zu sehen.
- ◆ Menschen, die Holz geerntet haben. Trotzdem ist noch vorratsreicher Wald im Hintergrund vorhanden. Die Personen schichten es auf und bereiten einen Meiler zum Kohlebrennen vor.

Das Bildprogramm ist christlich-humanistisch durchmischt und erklärt Ziele und Inhalte des Buches. Der alte Mann unten links ist ein Hauswirt oder Hausvater, also ein Landgutbesitzer. Für diese Zielgruppe ist das Buch geschrieben. Er sitzt bequem im Sessel. Die Göttin Artemis steht für die Nutzung der Natur und ihrer Früchte.⁹ Sie zeigt sich dem Hausvater in ihrer weiblichen Nacktheit mit Pfeil und Bogen. Damit deutet sie auf die linke Vignettenreihe. Hermes, Gott der Botschaften und Gott des Handels, weist mit seiner Kopfneigung und seinem Stab einen Weg nach rechts. Er möchte den Blick des Hausvaters zu etwas lenken, das in der Mitte zu sehen ist: Dort ist mit der Saat von Waldbäumen das optische Fundament der ganzen Komposition angelegt. Es ist das größte und wichtigste Teilbild des Titeltkupfers. Zu sehen ist eine weite abgenutzte Fläche, die von Menschen gepflügt und besät und so wieder in Bestockung gebracht wird. Die Natur will, dass der Mensch ihr

5 I,4,14; II,10,2 auch I,5,43.

6 Fructus naturales (Carlowitz erwähnt dieses Wort selbst in I,5,43); auch I,1,6: Wälder versorgen die Länder.

7 In II,12,ff. wird beschrieben, wie Torf zu nutzen ist, und dass dieses den Wald schont (II,12,14).

8 I,10,3: Als Samenbäume sollen junge Stämme mit 12–15 m Höhe ausgewählt werden. Da sie noch wachsen und sich anpassen, bringen sie reichlich Samen, anders als alte Bäume.

9 Sie könnte zugleich auch für die latente Bedrohung durch die Natur stehen (Holzmangel). Denn Artemis ist eine strenge Göttin, die den Menschen auch Pfeile von Krankheit und Not senden kann.

nachhilft, dann hat er großen Nutzen, so betont Carlowitz mehrfach.¹⁰ Unten ganz rechts ist der Bedarf zu sehen, um den der Hausvater sich kümmern soll: die Versorgung der Bergwerke mit Holz. Es wird auch das zu lösende Problem dargestellt, denn Hermes steht dort mit interessierten Bergleuten auf einer baumlosen Fläche.



Die Wiederbestockung in der Mitte ist der Lösungsvorschlag. Hier treffen sich die Interessen des Hausvaters, der gut wirtschaften und Einnahmen erzielen will, und die Interessen der Bergleute, die Holz nachfragen, weil sie ohne diesen Rohstoff keinen Bergbau betreiben können. Eine Wiederbestockung ist also eine Kooperation zu beiderseitigem Nutzen. Durch die Saat von Wald wird ein Ausgleich zwischen Nachfrage und Angebot erreicht.¹¹ Die natürlichen Prozesse können vom Menschen aktiv gesteuert und unterstützt werden, dann hat er großen Nutzen davon.¹² Das ist die innovative Botschaft der *Sylvicultura oeconomica*. Die auch textlich in der *Sylvicultura oeconomica* immer wieder formulierte Aufforderung an den Hausvater ist hier also im Bild zu sehen: Die Wiederbestockung in Angriff nehmen, um die Wohlfahrt im Vaterland zu befördern und dem »gemeinen Schaden« abzuheilen.¹³ Hermes, der für den Handel und das Wissen steht, unterstützt das Vorhaben.

Die vier, jeweils nach oben angeordneten Vignetten, zeigen in Summe auf der linken Seite eine Naturnutzung, bei der der Mensch die Früchte der Natur genießt und sich keine Gedanken um Regeneration macht. Auch die ganz oben dargestellte Torfnutzung verzehrt nur die Früchte und erneuert nicht, wenn sie auch die Waldbestände entlastet.

Rechts dagegen der vom Engel, also gottgefällig gewiesene Weg: Die Stadt steht für die holzbedürftige Gemeinschaft der Menschen, auch für die auf Kohle angewiesenen Montanstädte. Sie sollen den Weg von Verjüngung und Pflege der Wälder gehen. An dessen Ende steht die Ernte von Holz für die Kohlegewinnung, ohne dass der Wald dabei verzehrt wird. Auch bei der Verkohlung von Torf wird der Wald (im Hintergrund) geschont. Aber Ziel ist die Verkohlung von Holz, das durch gedankenvolle Forstwirtschaft erzeugt wurde, bei der der Natur achtsam nachgeholfen wird.¹⁴ Gottes segnende Hand weist eindeutig hierhin.¹⁵ Der Posaunenengel unten weist

¹⁰ I,3,11; I,3,22 und I,11,25.

¹¹ I,6,1: Leider ist es so weit gekommen, dass es bei der Holzung am wichtigsten ist, Geld zu erlösen. Fast niemand denkt daran, durch Säen und Pflanzen den Wald zu erhalten. Jedem Hausvater und auch der Obrigkeit muss daran gelegen sein und sie müssen dahin trachten, die Wälder zu hegen, damit ein Vorrat für Notfälle vorhanden ist. Der Hauswirt soll seine Wirtschaft so führen, dass sein Hauswesen gut mit Holz versorgt ist, und es so einrichten, dass er darüber hinaus auch Holz für den Markt erzeugt.

¹² I,8,2.

¹³ I,5,44.

¹⁴ I,3,11 »Allein/ wenn bey Erzielung der wilden Bäume des Menschen Sorge/ Mühe und Fleiß dazu kommt und employrt [bewirtschaftet; Anm.d. Bearb.] wird/ um so viel giebt solche Verbesserung der Natur/ mehrern Nutzen und Wirckung.« Auch I,3,14 u.a.

¹⁵ Gottes Wille ist es, dass die Natur den Menschen anstrengt, ihr behilflich zu sein. I,3,22.

dann wieder zurück, setzt also gleichsam ein ›kompositorisches Häkchen‹ nach oben hin. Die rechte Seite mit den positiven Bildern soll so mehr ins Auge fallen und besser beachtet werden als die linke.

Der Titelpuffer zeigt also mit den Vignetten der beiden Säulen die beiden Fäden, die sich durch das Buch ziehen: auf der einen Seite den unreflektierten Genuss der Naturfrüchte und den nachlässigen Umgang mit ihren Ressourcen.¹⁶ Auf der anderen Seite den erarbeiteten Fruchtgenuss als Ergebnis bewussten (nachdenklichen)¹⁷ und nachhaltigen Wirtschaftens über lange Zeit und viele Generationen.

Bilder im Innenteil

Die beiden Bilder bei Buch I, Kapitel 10, § 4 (S. 106) und bei Buch II, Kapitel 12, § 9 (S. 567) zeigen Herkunft und Zukunft, wie Carlowitz sie sieht. Auf dem ersten Bild ist ein riesiger Baum in einer Wildnis zu sehen. Mächtige anbrüchige Stämme liegen und stehen herum. Holzhauer haben ein hohes Gerüst gebaut, um den Baum einschlagen zu können, denn am Stammanlauf ist er zu hart für Sägen und Äxte.¹⁸ Ein Forstmann vermisst im Hintergrund, eine Frau sammelt Holz.¹⁹ Damit will Carlowitz zeigen, welche großartige Bäume es bis in seine Zeit noch gab. Er bedauert, dass die Nachkommen solche nicht mehr zu sehen bekommen, weil sie dann aufgebraucht sein werden.²⁰

Mit dem Bild des Torfabbaus bei Großhartmannsdorf zeigt Carlowitz, wie die Zukunft aussehen soll: Torf nutzen, damit die Wälder sich erholen können. Der Torf soll 50 bis 100 Jahre als Überbrückung reichen.²¹ So wird der Wald auf Jahre entlastet und kann sich erholen. Er empfiehlt auch den Abraum, der beim Torfstechen entsteht, nicht auf Haufen sitzen zu lassen, sondern ihn wieder gleichmäßig auf die abgebaute Fläche zu verteilen, damit das Moor sich regenerieren und neuen Torf bilden kann.²²

Die Bilder in der Zusammenschau

Durch die spärliche Verwendung von Bildern unterstreicht das Bildprogramm die Botschaft umso ausdrücklicher. Das Frontispiz zeigt zum einen den nachlässigen (gedankenlosen) Naturverbrauch und zum anderen die nachhaltige (auf Denken basierende) Nutzung, die pflegt und erhält. Die ganzseitige Darstellung des mächtigen Altbaumes, der in eine Wildnis eingebettet ist, ist eine melancholisch, ästhetische Reminiszenz auf die abgetriebenen Urwälder des Erzgebirges. Der systematisch rational durchdachte Torfstich ist ein Bild der Zukunft. Torfnutzung soll Teil eines energiewirtschaftlichen Gesamtkonzepts werden, das die Wälder entlastet und die Versorgung der Volkswirtschaft sicherstellt.

16 Carlowitz spricht in der *Sylvicultura oeconomica* mehrfach von der Negligenz (oder von negligiren) und meint damit das Desinteresse an Beobachtung und Pflege des Waldes. I,3,14; I,14,14 und weitere.

17 I,3,49.

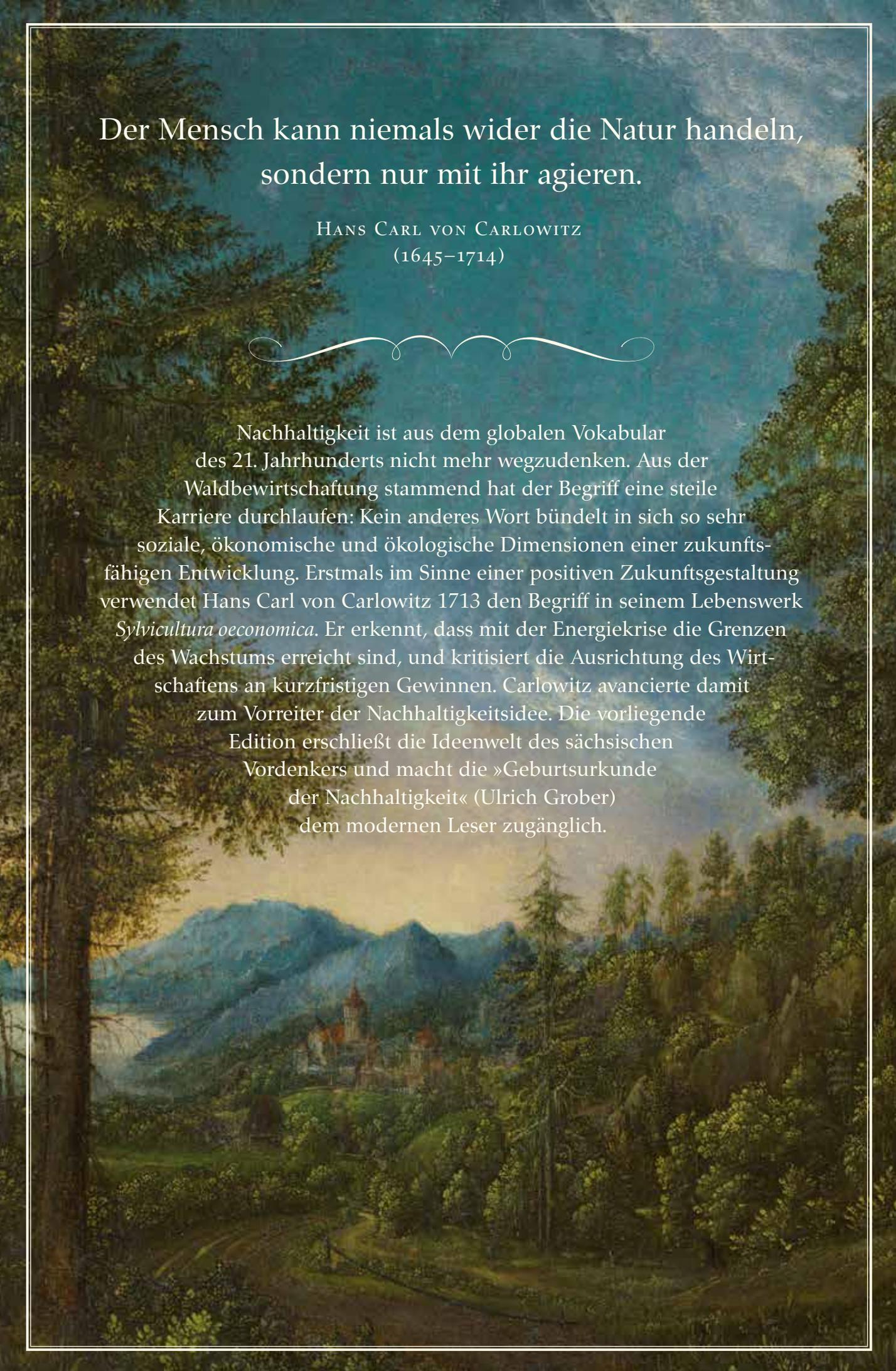
18 I,10,3.

19 Huss/von Gadow (2012) S. 20 meinen, bei dem am Stock gehenden Mann unten links könnte es sich um eine Darstellung des Autors der *Sylvicultura oeconomica* handeln.

20 I,5,7 und 8. Auch auf unzugänglichen Gipfeln und in Morasten werden sie jetzt geerntet. Selbst die harten Stöcke dieser Baumgiganten, die man vor Jahren wegen ihrer Härte noch stehen ließ, werden jetzt genutzt. I,3,43.

21 II,12,15.

22 II,12,6.

The background of the page is a classical landscape painting. It depicts a lush green valley with a winding path leading towards a small town or village with a prominent church spire. In the distance, there are blue-toned mountains under a sky with soft, white clouds. The foreground is filled with dense, vibrant green trees and foliage, creating a sense of depth and immersion in nature.

Der Mensch kann niemals wider die Natur handeln,
sondern nur mit ihr agieren.

HANS CARL VON CARLOWITZ
(1645–1714)



Nachhaltigkeit ist aus dem globalen Vokabular des 21. Jahrhunderts nicht mehr wegzudenken. Aus der Waldbewirtschaftung stammend hat der Begriff eine steile Karriere durchlaufen: Kein anderes Wort bündelt in sich so sehr soziale, ökonomische und ökologische Dimensionen einer zukunftsfähigen Entwicklung. Erstmals im Sinne einer positiven Zukunftsgestaltung verwendet Hans Carl von Carlowitz 1713 den Begriff in seinem Lebenswerk *Sylvicultura oeconomica*. Er erkennt, dass mit der Energiekrise die Grenzen des Wachstums erreicht sind, und kritisiert die Ausrichtung des Wirtschaftens an kurzfristigen Gewinnen. Carlowitz avancierte damit zum Vorreiter der Nachhaltigkeitsidee. Die vorliegende Edition erschließt die Ideenwelt des sächsischen Vordenkers und macht die »Geburtsurkunde der Nachhaltigkeit« (Ulrich Grober) dem modernen Leser zugänglich.